Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Okt. 9, 1873.

Demokratisches
Staats-Ticket.

Für Richter der Supreme-Court
James R. Ludlow
von Philadelphia.

Für Staats-Schatzmeister:
Frank M. Hutchinson
von Allegheny.

Der letzte Mahnruf.

Ehe noch die nächste Nummer der „Staatszeitung" ihre Erscheinung gemacht haben wird, werden die Würfel gefallen, und die entscheidende Wahlschlacht vorüber sein! Wohl uns Allen, wenn Gerechtigkeit und Wahrheit, wenn die Demokratie, die lautere Stimme des Volkes den Sieg davon getragen haben wird.

Wir können diese Gelegenheit nicht stillschweigend vorüber gehen lassen, ohne alle unsre Leser, Demokraten wie Republikaner, nochmals auf's feierlichste daran zu erinnern, ihre Pflichten als redliche und treue Bürger zu erfüllen. Gehet Hand in Hand gegen die Dunkelmänner, gegen Diejenigen, die Euch Eure Rechte zu rauben suchen! Rüstet Euch in geschlossenen Reihen für den Kampf; und stehet fest wie Ein Mann. Laßt Euch nicht durch läppische Vorspiegelungen und Schwätzereien irre leiten, sondern zeigt Euch als Männer, die ihre Rechte zu wahren wissen, und sie auch bewahren werden, koste es was es wolle.

Wie sieht es aus?

Haben die Wirthe, Bierbrauer und Liquorhändler von Dauphin County auch schon die Herren Allen und Fortenbaugh, die beiden republikanischen Candidaten für Assembly, gefragt, ob sie für oder gegen Lokal-Option sind? Wie steht es aus? Allen und Fortenbaugh sind mäuschenstille in Bezug dieser Sache. Wollen die Wirthe sich "über den Löffel barbiren" lassen, und für Leute stimmen, die zu feige sind zu erklären, auf welcher Seite sie in dieser Frage stehen?

Unsere Aussichten.

Aus allen Theilen des Landes kommen der Demokratie von Pennsylvanien herzliche Glückwünsche und freudige Begrüßungen zu. Die Presse belobt mit großer Einstimmigkeit und Befriedigung die demokratische Staats-Convention, weil dieselbe einen festen und entschiedenen Standpunkt bei den „brennenden Tagesfragen" einnahm, mit männlichem Muthe den „Salair-Schwindel" denunzirte, der herrschenden Partei den Fehdehandschuh hinwarf, gleichzeitig aber auch Candidaten aufstellte, deren Fähigkeit und makelloser Charakter nicht nur den Enthusiasmus der Demokratie wach zu rufen, sondern auch die Bewunderung ihrer Gegner herauszufordern geeignet sind.

Während keiner der beiden Nominees von der republikanischen Presse angetastet oder herabgewürdigt wird, flößen sie den Demokraten einen Grad von Zutrauen und Hoffnung ein, welcher der beste Sporn zu einer ihre Wahl bezweckenden und sichernden Anstrengung ist.

Zwischen der Handlungsweise der demokratischen Convention, welche einem höchstgeachteten Mitgliede das Präsidium über ihre Deliberationen verweigerte, weil dasselbe die „Rückzahlung" angenommen hatte, und dem Verfahren der radikalen Convention, welche, während sie Reform-Maßregeln zu unterstützen vorgab, den Haupt-Sünder von Allen, dessen Name mit Corruption und Betrug in Verbindung steht, als ihren Staatsschatzmeister nominirte, liegt ein so schneidender Contrast, daß er die Aufmerksamkeit eines jeden ehrlichen und biedergesinnten Staatsbürgers auf sich zu ziehen nicht verfehlen kann.

Die Demokratie tritt mit jeder Aussicht auf Erfolg in den gegenwärtigen Wahlkampf. Ihre Prinzipien liegen unseren freien Institutionen zu Grunde, und ihre Candidaten stehen über jedem Verdachte der Unredlichkeit.

Seit Jahren hat die erbärmliche und schlechte Finanz Verwaltung von Pennsylvanien die Indignation seiner Bürger und das Staunen derjenigen anderer Staaten erregt, — nichtsdestoweniger hatte der republikanische Convent die Unverschämtheit und Frechheit, gerade den „Hauptstein des Anstoßes und Aergernisses" wieder zum Vorscheine zu bringen.

Durch den Sieg des letzten Jahres verwegen und übermüthig gemacht, glaubt der „Ring," sich nicht um den „Willen des Volkes" bekümmern zu brauchen, und sich jede Arroganz und Diktatur erlauben zu dürfen.

Die Stimme der demokratischen Convention hat bereits jeden Distrikt des Staates erreicht und alle Freimänner aufgefordert, ihre Lenden zu umgürten und sich für den Kampf vorzubereiten. Lasset uns beherzt und freudig dem Rufe folgen!

† Charles Biddle. †

starb Anfangs dieser Woche in Philadelphia. Er zeichnete sich im Mexikanischen und später in unserm Bürgerkrieg aus. Nach Beendigung des letztern übernahm er die Herausgabe der Philadelphia „Age", eines demokratischen Tagesblatts. In dieser Stellung zeichnete er sich als eifriger, unbeugsamer Demokrat.

Freimänner von Pennsylvanien!
Auf, zum Kampfe!
Die Wahl ist vor der Thür!

Bürger von Pennsylvanien! Nur wenige Tage sind noch vorhanden wo Ihr zu entscheiden habt,

ob die Corruption, Betrug und Schwindel

welche das Mark des Volkes aussaugt, noch fernerhin fortbestehen, oder mit Einem Krach zusammen stürzen soll.

Ihr habt zu entscheiden, ob Ihr das sogenannte, fanatische

Lokal Option Gesetz

das Euch von einer radikalen Legislatur aufgezwungen wurde, noch fernerhin dulden wollt.

Ihr habt zu entscheiden, ob Ihr einen **Maulkorb tragen, und bloß Das essen und trinken dürfet, was Euch die Wassersimpel** befehlen, oder ob Ihr **freie Männer** sein und bleiben wollt.

Ihr habt bei der Wahl zu entscheiden, ob die **Gewerbefreiheit niedergebrochen** oder fortbestehen soll.

Ihr habt zu entscheiden, ob die öffentlichen Staatsgelder zu **politischen Zwecken** verwendet werden sollen oder nicht.

Ihr habt zu entscheiden, ob die Banken noch länger das Recht haben sollen, von 10 bis 15 pro Cent. Interessen zu fordern.

Ihr habt zu entscheiden, ob die Reichen reicher, und die Armen ärmer werden sollen.

Ihr habt zu entscheiden, ob die Legislatur eine **Geld-Aristokratie,** einen **Adel** oder **Leibeigenschaft,** und **Property-Qualifikation** einführen soll.

Kurz, Ihr habt zu entscheiden, ob Eure Rechte, einerlei ob Ihr reich oder arm seid, geschmälert werden sollen oder nicht.

Deutsche Mitbürger! Hütet Euch vor den Schlingen die gelegt sind, um Euch zu fangen!

Seid wachsam, damit nicht das Freiheitsrecht Euch geraubt wird,

und der letzte Funke der Freiheit und Gleichheit in uns erlöscht!

Auf denn zum Kampfe! Versäume Keiner zu stimmen! Das Stimmrecht ist das höchste Gut eines freien Bürgers; es ist das Palladium, die größte Schutzwehr, welche ein freies Volk besitzen kann, um sich gegen Tyrannei, Monarchie und knechtische Unterdrückung zu beschützen. Laßt uns dieses Stimmrecht heilig halten, und es nicht verschachern oder verkaufen!

Was wir oben sagen, gilt jedem Bürger der Union; Allen rufen wir zu: seid wachsam!

Gott erhalte die Republik!

Bürger, an die Wahlkästen!

Wer nicht stimmt, unterschätzt die Freiheit die er genießt.

Trau, Schau, Wem?

Man gebe Acht auf falsche Tickets! Traut nicht Jedem, denn es gibt Verräther in allen Parteien! Trau, Schau, Wem?

Bringt Eure Bürgerscheine und Tax-Quittungen!

Um Schwierigkeiten und Aufenthalt zu verhüten, bringe man seinen Bürgerschein und Tax-Quittungen mit.

Ludlow und Hutchinson.

Es lebt gegenwärtig kein Mann in Pennsylvanien, welcher die Achtung seiner Mitbürger in höherem Maße gereicht, als Richter Ludlow von Philadelphia. Er ist der Liebling der Bürger seiner Vaterstadt, die ihm, ohne Unterschied der Partei, bei der kommenden Wahl eine solch' herzliche Unterstützung geben werden, wie sie seit Jahren noch kein anderer Mann genoß. Die Deutschen in Philadelphia sind beinahe einstimmig für ihn, weil er sich gegen das Lokal-Option-Gesetz erklärt hat. Hr. Ludlow ist gerade der rechte Mann für den Posten.

Wir wissen wohl, daß er von Dieben, Räubern und schlechten Menschen verhaßt ist, aber eben deßhalb, weil er unter dieser Bande Zuchthäusler aufräumt und sie dahin schickt, wohin sie gehören. Hingegen zollen ihm alle ehrlichen Bürger dafür den größten Tribut, und werden ihn auf's unterstützen.

Hr. Hutchinson, unser Candidat für das Staats-Schatzmeisteramt, ist ein sehr fähiger und tüchtiger Geschäftsmann. Sein Charakter als Ehrenmann ist unantastbar. Wir kennen ihn persönlich schon seit Jahren, und haben ihn stets als einen Gentleman im wahren Sinne des Worts, als einen freundlichen und zuvorkommenden Bürger gefunden.

Mit solchen Männern wie Ludlow und Hutchinson an der Spitze, dürfen wir wohl stolz sein, und auf die kräftigste Unterstützung aller ehrbaren und guten Bürger hoffen.

Heraus Freimänner!

Auf welcher Seite sind die Temperenzler?

Ein republikanisches Blatt von Ohio behauptete neulich, daß die demokratische Gesetzgebung von Indiana das gehässige Temperenz-Gesetz jenes Staates passirt habe. Hierauf erwiedert eine Indiana Zeitung:

„Unser College ist völlig im Irrthum. Es war nicht eine demokratische sondern eine republikanische Legislatur, welche das Indianapolis-Temperenz-Gesetz passirte. Hätten die demokratischen Mitglieder der Legislatur allein die Entscheidung in Händen gehabt, so wäre das Gesetz nicht angenommen worden. Denn von 22 Demokraten stimmten nur 6 dafür, während sich unter den 27 Republikaner nur 3 befanden, die freisinnig genug waren, gegen das infame Gesetz zu stimmen. Nebstdem hatten ja auch die Republikaner eine Mehrheit in beiden Zweigen der Gesetzgebung."

Gleich nach Passirung des Temperenz Gesetzes in Indiana, schrieb die „Illinois Staatszeitung", das leitende republikanische Blatt des Westens, wie folgt:

„Die Hauptverantwortlichkeit für dies scheußliche Gesetz lastet auf der republikanischen Partei von Indiana, die in der Gesetzgebung die Mehrheit hat."

Freilich uns ist es schon zu viel wenn auch nur 6 aus 28 Demokraten für ein so schimpfliches Gesetz stimmen, aber es doch schon viel zu Gunsten der demokratischen Partei sagen, wenn es unter 28 Demokraten 22 liberal gesinnte Leute gibt, während man unter 30 Republikaner nur 3 finden kann.

Es ist vergebliche Mühe, die demokratische Partei zu einer Temperenzpartei stempeln zu wollen; daß es einzelne Temperenzler in ihren Reihen gibt, haben wir schon oft zugegeben, aber die Hauptarmee der Temperenzler wie auch der Sonntagsfanatiker befindet sich desenungeachtet im Lager der republikanischen Partei, und kein Mensch mit gesundem Menschenverstand wird dieses abläugnen.

Wie steht es?

Ein volles Votum und der Sieg ist unser!

Die kommende Wahl bietet den Demokraten von Pennsylvanien eine günstige Gelegenheit, die von ihnen schon so lange eingebüßte Controle über die öffentlichen Angelegenheiten wiederzugewinnen.

Es liegt in der Gewalt von 350,000 demokratischen Stimmgebern, den Staat aus den Händen der corrupten radikalen Partei zu befreien und dem Volke wieder zu einer ehrlichen und sparsamen Regierung zu verhelfen.

Es giebt im Staate etwa 700,000 stimmberechtigte Bürger, wovon ungefähr die Hälfte der demokratischen Partei angehört. Die schlechte und miserable Wirthschaft des Schatzkammer-„Rings" hat wenigstens 25 Prozent der republikanischen Stimmgeber dergestalt mit Ekel und Abscheu erfüllt, daß dieselben entweder gar nicht an der Wahlurne erscheinen oder ihre Stimmen für das demokratische Ticket abgeben werden.

Man kann mit Sicherheit das Votum welches für das „Ring"-Staats-Ticket fallen mag, auf weniger als 300,000 Stimmen anschlagen, so daß die Demokraten dasselbe leicht zu bewältigen vermögen, **wenn sie mit Ernst und Begeisterung zu Werke gehen, die gehörigen Anstrengungen machen und mit ihrem vollen Votum herauskommen.**

Die Republikaner können mittelst einer Mehrheit von 50,000 Stimmen geschlagen werden, wenn jeder Demokrat am Wahltage (14. Oktober) sich bei'm Stimmkasten einfindet und seine volle Schuldigkeit thut.

Man merke sich die Voraussagung! — Derjenige Candidat auf dem Staats-Ticket, welcher 350,000 Stimmen erhält, wird als Sieger hervorgehen.

Dem Hrn. Buckalew fielen letztes Jahr über 317,000 Stimmen zu, während wenigstens 30,000 Demokraten bei der Wahlurne zu erscheinen verfehlten. Vor 5 Jahren hatte Hr. Charles E. Boyle, der demokratische Candidat für das General-Auditor-Amt, 321,100 Stimmen erhalten. Dieses Votum ist seither wenigstens um 10 Prozent vermehrt worden.

Es ist daher einleuchtend, daß die Demokraten des Staates, wenn sie vereint und harmonisch zusammenwirken, einen entschiedenen Sieg über den „Ring" davonzutragen im Stande sind.

Diese Thatsache sollte jedem patriotischen Bürger zum Sporne dienen, mitzuhelfen, daß sich die demokratische Partei in ihrer vollen Stärke bei der herannahenden Wahl entfaltet.

Es ist keine Zeit mehr für eine durchgreifende Organisation in den verschiedenen Counties und Distrikten des Staates zu verlieren.

Die demokratische Partei muß, Schulter an Schulter gereiht und eine geschlossene Phalanx bildend, den Feind angreifen und aus dem Felde schlagen.

Die Gelegenheit ist günstig und darf nicht durch Gleichgültigkeit und Apathie verloren gehen.

Sieht verdächtig aus.

Es heißt, daß der jetzige Staats-Schatzmeister Mackey durch das Falliren des Jay Cook & Co., sowie andrer Banken, ohngefähr drei mal hundert und fünfzig Tausend Dollars verlieren werde! Die Radikalen leugnen dieses indessen, indem sie behaupten, der Schatzmeister (und durch ihn natürlich auch der Staat, denn es sind Staatsgelder welche Mackey in den Banken deponirte,) stehen ganz sicher.

Nun, wir nehmen sie beim Wort, und hoffen, daß es nicht gehen wird wie bei Evans' notorischen Andenkens. Aber wie kommt es denn, daß die Summe von ein und einer halben Million Dollars welche vom Staat zur Unterstützung der öffentlichen Schulen und wohlthätigen Gesellschaften verwilligt wurden, und immer vor dem 1. September bezahlt wurden, bis jetzt aber noch nicht abbezahlt sind?

Dieses Zurückhalten zur Bezahlung der für obige Zwecke angewiesenen Gelder sieht sicherlich sehr verdächtig aus, und stärkt den Glauben, daß etwas „letz" ist. Natürlich dürfen die Radikalen es nicht offen gestehen, denn die Wahl ist zu nahe vorhanden; und da sich das Volk ja gerne belügen und behumbuggen läßt, so wird es auch das Ableugnen des wahren Thatbestands — dieser Sache noch schlucken.

In Bezug des obigen bemerkt eine New-Yorker Zeitung:

„So groß ist die Unbequemlichkeit welche durch dieses ungewöhnliche und unverantwortliche Hinausschieben verursacht wird, daß verschiedene Anstalten für Soldaten Waisen des Staates, täglich sich auf die milden Gaben und Unterstützung der Nachbarn verlassen müssen. In Mount Joy, Lancaster County, sieht es besonders traurig aus."

Wir wiederholen es: Es ist etwas nicht ganz richtig, und je eher eine Aenderung im Wechsel der verschiedenen Aemter geschieht, desto eher kommt es an's Tageslicht. Man wird dann Enthüllungen von Betrügereien u. Schwindel entdecken, die wirklich erstaunlich sind.

Man hüte sich vor ihnen. — Ein Erz-Know-Nothing!

Die Radikalen von Dauphin und Perry County haben einen Erz-Know-Nothing, einen „Deutschenfresser" auf ihrem Ticket, nämlich John H. Sheibley, für Assembly nominirt. Wir kennen Hrn. Scheibley schon seit vielen Jahren persönlich. Er erlernte sein Handwerk in Chambersburg, zog später nach Perry County, und redigirt dort ein republikanisches Blatt. Er war früher ein Demokrat, ging aber in das Know-Nothing Lager über, und ist einer der verbissendsten „Deutschenfresser" in Perry County. Deutsche Mitbürger, hütet Euch vor ihm!

Höchst lächerlich.

Der hiesige „Telegraph" stellt die lächerliche Behauptung auf, daß, weil die Pennsylvania Eisenbahn-Compagnie ihr Selbstinteresse sucht, indem sie viele andere Eisenbahnen ankauft, und Herr Wilson, der demokratische Candidat für die Gesetzgebung ein Angestellter (ein gewöhnlicher Arbeiter) der Eisenbahn ist, deßhalb solle man nicht für ihn, sondern gegen ihn stimmen! O Thorheit, ohne Grenzen. Wie der „Telegraph" meint, so wären also die Arbeiter der Pennsylvania Eisenbahn-Compagnie nicht fähig um für ein Amt erwählt zu werden, oder es wäre ihnen nicht zu trauen! Was sagen die vielen Arbeiter in den verschiedenen Werkstätten der Pennsylvania Eisenbahn-Compagnie zu diesem Insult? Wir können diese Verachtung des „Telegraph" gegen die arbeitende Klasse nicht anders als einen Insult nennen. Werden sie diese Beleidigung annehmen?

Es kommt schon! — Die Temperenzhelden machen sich immer besser; sie haben jetzt im Staate Iowa, außer den spirituösen Getränken auch den Tabak und den Kaffee auf die Liste der verbotenen Genüsse gesetzt. Recht so Jungens, nur immer langsam voran, vergeßt nur nicht der Zeit auch das tägliche Brod und die Muttermilch zu verdammen, denn beide enthalten bekanntlich Alkohol. — Eine herrliche Zukunft steht uns bevor!

Zur Temperenz Frage.

In einem längeren Artikel über die Mittel und Wege zur Verminderung der Trunksucht in Amerika, sagt die New York World, die bedeutendste demokratische Zeitung im Lande, Folgendes:

Wir sind der Meinung, daß nichts mehr zur Entwöhnung der Amerikaner vom Schnappstrinken beitragen würde, als die Einführung der europäischen Sitte bei den Mahlzeiten Bier, Wein oder Cider zu trinken. Zwei Flaschen Wein während des Mittagessens genossen, thuen weniger Schaden, als eine halbe Pint spirituöses Getränk in einem nüchternen Magen.

Leute, welche nicht Wein oder Bier bei Tische trinken, fühlen hinterher sehr oft den Drang nach etwas Stimulirendem und machen sich dann öfters an die Flasche oder an den Schenktisch. Wer dagegen beim Essen seinen Schoppen Wein oder Bier genossen, und was eine Hauptsache ist, lange genug dabei gesessen und der Verdauung Zeit gegeben hat, der braucht kein stimulirendes Getränk, und, was besonders viel zu sagen hat, fühlt kein Begehren danach.

Eine andere wirksame Waffe zur Bekämpfung des Feindes besteht für große Städte in der Vermehrung der öffentlichen Plätze für unschuldiges Vergnügen. Wir glauben, daß die deutschen Concerthallen zu den größten Feinden der Trunksucht gehören. Selbst wenn die Besucher derselben gelegentlich einmal sich einen Zopf holen, so ist diese Art von Rausch doch durchaus nicht in die Kategorie mit der Trunkenheit zu stellen, welche der in gewöhnlichen Kneipen als Whisky verkaufte magengerfressende, schreckliche und verderbliche Stoff erzeugt.

Weit entfernt, die Schließung der Musikhallen am Sonntage zu empfehlen, würden wir sogar eine Vermehrung der besseren Lokale derart aufrichtig wünschen.

Ist es nicht eine ausgemachte Sache, daß die Leute, welche Gelegenheit zu billiger und angenehmer Erholung haben, am wenigsten dem Genusse stark berauschender Getränke ergeben sind?

Was die Deutschen betrifft, so sehen wir ja die Früchte ihrer Lebensweise an ihnen. Der Bericht der Verbesserungsanstalt für Trunkenbolde von Kings County liegt uns vor. Von 161 im letzten Jahre dort behandelten Personen waren nur 4 Deutsche, dagegen 70 Irländer, 41 geborene Amerikaner und 25 Engländer. Wenn wir nur das Spirituosetrinken außerhalb der Mahlzeiten beseitigen könnten, sie wäre schon viel geholfen.

Prozeß gegen Mörder.

Westchester, Pa., 6. Oktbr. D. Jones, der einen gewissen Nelson vor etwa einem Monate in Highland ermordete, wurde gestern verhaftet und in das Gefängniß gebracht, um seinen demnächst beginnenden Prozeß abzuwarten.

Die Verhandlung gegen Underzook wegen Ermordung des Goß wird am Montag, den 27. d. M., beginnen.

Spekulation mit dem Volksgelde.

Es giebt viele ehrbare und aufrichtig-gesinnte Bürger in Pennsylvanien, welche bei ihrer Gutherzigkeit und schlichten Natur auf dem Glauben beharren, daß die Angelegenheiten des Staatsschatzes in strengen Einklange mit den Gesetzen und mit gebührender Berücksichtigung der öffentlichen Interessen verwaltet werden.

Alle ihnen seit den letzten zehn Jahr vorgelegte Thatsachen verfehlten, ihnen die Ueberzeugung beizubringen, daß das in der Schatzkammer befindliche Geld wirklich für Privat-Spekulation und politische Corruption gebraucht werde.

Sie lasen mit Befriedigung den August-Bericht über den Tilgungs-Fond und es gefiel ihnen, daß die öffentliche Schuld um eine halbe Million reduzirt wurde, während es ihnen entging, daß die Verringerung sich auf eine Million mehr hätte erstrecken sollen, statt die „unverausgabte Bilanz" als das Bank Capitol für die Finanz Spekulationen des Staatsschatzmeisters und seines „Rings" zu verwenden.

Leider wollen sich diese Leute von der corrupten Verwaltung des öffentlichen Geldes nicht überzeugen,—sie verschließen freiwillig und absichtlich ihre Augen vor den um sie her angehäuften Beweisen: denn wenn sie der Wahrheit fortwährend in's Gesicht sehen würden, dann müßten sie schließlich ihren Glauben an die Integrität und den Patriotismus vieler ihrer angesehensten Führer aufgeben, wodurch ihre schwache Natur einen Stoß erlitte, den sie nicht auszuhalten vermöchten.

Es ist nutzlos, diese Leute an jene finanzielle Transaktion, wodurch der Staatsschatzmeister Mackey $65,000 vom öffentlichen Gelde, welches er zu Spekulations Zwecken bei Charles T. Yerkes & Co. deponirt hatte, einbüßte, an den berüchtigten Evans-Schwindel und an den Calhoun-Hartranft-Brief zu erinnern.

Viele gute Bürger suchten bei der Gouverneurs-Wahl ihre Gewissen durch die Ausflucht und den Vorwand zu beschwichtigen, daß es nothwendig sei, Gen. Hartranft an's Ruder zu bringen, um Grant's Wiedererwählung zu sichern. Das Leben der Faktion müsse für einen anderen Termin erhalten werden ꝛc.

Jeder Republikaner, welcher die Absicht aussprach oder Miene machte, für Buckalew zu stimmen, wurde als Feind Grant's und als ein Verräther an der Partei denunzirt.

Auf die Weise gerieth die „Stimme des Volkes" in's Stocken,—die Partei-Peitsche trieb die Widerspenstigen in Reihe und Glied und die Philadelphiaer „Repeaters" und „Stimmkasten-Stopfer" vollendeten das Werk.

Aber welche Ausrede kann jetzt zu Gunsten des Ring Candidaten für das Staatsschatzmeister-Amt vorgebracht werden? Grant ist Präsident und das Leben der Nation auf drei weitere Jahre gesichert. Eine Majorität von mehr als 100,000 Bürgern Pennsylvaniens hat bei der Wahl-Urne erklärt, daß die Verwaltung der Schatzkammer reformirt werden müsse. Die republikanischen Politiker haben, als Antwort darauf, gerade denjenigen Beamten als Schatzmeister nominirt, gegen welchen das Constitutions-Amendement, wonach die Staatsschatzmeister-Stelle unmittelbar durch das Volk besetzt werden soll, gerichtet war.

Muß dieses Amendement als das Grillen und Launen-Werk eines gedankenlosen und unverantwortlichen Pöbels oder als die feierliche Akte eines freien und intelligenten Volkes angesehen werden?

Die Oktober-Wahl wird diese Frage entscheiden. Mittlerweile wollen wir an alle gute Bürger Pennsylvaniens, denen das Wohl ihres Staates am Herzen liegt, appelliren, vorwärts zu kommen und die nöthige Reform im Staatshaushalte vornehmen zu helfen.—A. R.

Ein Zwiegespräch.

Hans: Sag Michel, wie stets mit der Temperenzpartei, zahlt's sich wohl, wenn wir uns ihr anschließen?

Michel: Der Wind pfeift jetzt aus einem andern Loche; hast Du nicht gelesen, wie der Baltimore „American" sich so freut über die lieben deutschen Mitbürger, die Sonntags zu hunderten ihr Bier trinken, und doch dabei ganz ordentliche und vergnügte Leute sind?

Hans: Ja Michel, da hast Du Recht, die Kerle merken, daß sie mit der Wassersimpelei doch nicht durchkommen und jetzt vor der Wahl schmeicheln sie wieder den Deutschen, die sie erst vor kurzer Zeit mit allerlei Vorwürfen, wie Sonntagsschänder etc. überhäuften.

Michel: Ich will Dir was sagen Hans, sie können machen was sie wollen; für einen Temperenzler stimme ich durchaus nicht und für einen Anti Temperenzler auch nur dann, wenn er außer dem, daß er Bier und Wein trinkt, ein ehrlicher und zuverlässiger Mann ist.

Hans: Das ist der rechte Weg Bruder Michel, so mach' ich's auch und wenn's alle unsere Landsleut so machen, dann haben die politischen Lumpen ausgespielt und wir können uns unseres Lebens freuen.

Die Hinrichtung der Modocs.

Die Hinrichtung von Captiän Jack und seiner Bande hat in der vorgeschriebenen Weise im Ft. Klamath stattgefunden. Boston Charley und Black Jim zeigten große Kaltblütigkeit, aber Jack sah kläglich aus. Die Dolmetscher erklärten den Verurtheilten den Inhalt der vom Adjudanten verlesenen Ordre. Bancho und Sloluk wurde mitgetheilt, daß der Präsident ihr Urtheil in lebenslängliche Gefängnißstrafe verwandelt habe und sie wurden darauf abgeführt. Um 12 Uhr 15 Min. wurde den Verurtheilten die Schlinge umgelegt, die schwarze Kappe überzogen und das Fallbrett fortgezogen. Jack und Jim starben leicht, aber Boston und Schonchin erst nach langen Zuckungen. Aus der Mitte der vor dem Schaffotte stehenden 500 Klamat Indianer wurde ein dumpfer Schrei des Entsetzens vernehmbar, als sie die unglücklichen Indianer ihre Strafe erdulden sahen und lautes Klagen hörte man von den Weibern und Kindern der Verurtheilten, die sich die traurige Scene ansahen.

Europäisches.

Deutschland.

Weilburg, 1. Okt. Heute Nacht ist das Dorf Seelbach, Amts Runkel, größtentheils niedergebrannt. Von 200 Wohnungen stehen noch 20. Kirche, Pfarrhaus und Schule sind mit verbrannt.

Die berühmten Düppeler Schanzen haben den Namen „Wrangel-Schanzen" erhalten, was auch der deutsche Kaiser in einem huldvollen Schreiben an den alten Wrangel kund und zu wissen gethan hat. Die Umwandlung dieses Namens könnte als ein neuer Beweis dafür gelten—wenn es eines solchen überhaupt noch bedurfte—daß der Kaiser nicht daran denkt, sich in Unterhandlungen über die Abtretung von Nordschleswig einzulassen.

Der deutsche Kaiser hat an den kommandirenden General des ersten bairischen Armeekorps, Freiherrn von der Tann, ein äußerst huldvolles Handschreiben gerichtet und demselben darin eröffnet, daß das Fort No. 8 in Straßburg fortan seinen Namen führen werde.

Der deutsche Kaiser war am 12. Sept. in Hannover, um den Truppen-Manövern beizuwohnen. Die Bürger Hannovers waren in Masse ausgerückt, um den Kaiser zu empfangen, die Straßen waren festlich geschmückt und Abends wurde ihm zu Ehren von 6000 Turnern, Sängern und Arbeitern ein großartiger Fackelzug veranstaltet. Der Kaiser äußerte sich über seine Aufnahme in der Welfenstadt ungemein befriedigt. Wirklich herzlich war auch der Empfang oder vielmehr der Jubel, der dem deutschen Kronprinzen in Nürnberg zu Theil wurde, als er sich dort am 11. September zur Truppen-Inspektion aufhielt. Die Popularität, welche der Kronprinz sich bei den bayerischen Truppen erworben, gab sich während seiner ganzen Inspektionsreise zu kennen.

Am 30. August ist das reiche und schöne Dorf Seelbach, Amt Runckel, zum größten Theile abgebrannt. Von dem ganzen Dorfe, schreibt man dem „Rh. K." sind nur die eigentlich außerhalb des Dorfes stehenden Häuser (31) im Westen und Süden, darunter das Haus des Bürgermeisters, gerettet worden. Versichert sollen nur 17 Familien gewesen sein und dieser nur niedrig. Das Elend ist furchtbar.

Aus der Rheinpfalz. Die Tabakernte hat nun in der ganzen Pfalz ihren Anfang genommen und es sind nicht Hände genug zum Einfassen aufzutreiben. Das ist einmal ein Tabaksjahr, wie es seit 1852 nicht mehr da war. Tabak in Hülle und Fülle und von allein Sorten mehr als genug. In den letzten Tagen hatten wir wieder heftige Gewitter mit Hagelschlag, welche in in manchen Gemarkungen die noch ausstehende Tabakernte mehr oder minder beschädigten. Das große Unglück welches bei dem schrecklichen Hagelwetter am 6. Juli den Canton Hornbach getroffen (600,000 fl. Schaden), hat auf's Neue die schon früher ventilirte Frage angeregt, ob es nicht zweckmäßig wäre, einen pfälzischen Hagelversicherungsverein auf Gegenseitigkeit zu gründen.

Louise Mühlbach, eine berühmte deutsche Schriftstellerin, starb vor einigen Tagen in Berlin, 59 Jahre alt. Ihr Mädchen Name war Clara Müller, und sie heirathete einen ausgezeichnete deutschen Gelehrten, Theodor Mundt. Louise Mühlbach war ein angenommener Name unter welchem sie ihre Werke veröffentlichte. Sie schrieb sehr viel, namentlich geschichtliche Romane, welche sich durch fließenden Styl auszeichnen, aber durch Einförmigkeit ermüden.

Frankreich.

Paris, 3. Okt. Die Stadt war heut voller widersprechender Gerüchte in Bezug auf den politischen Stand der Dinge. Das weitverbreitetste und die größte Aufregung hervorrufende ist Dasjenige, daß das permanente Committee der Assemblee letzteren Körper auf den 13. dieses Monats zusammenberufen und alle von Versailles abwesende Regierungsbeamte aufgefordert habe, sich sofort dorthin zu begeben. Eine offizielle Depesche von Versailles erklärt das Gerücht als unbegründet.

Paris, 3. Okt. Der Graf von Chambord wird nächste Woche ein Manifest erlassen.

Mr. Thiers hat seit seiner Rückkehr nach Paris Besuche von großen Anzahl Debutirten der Linken erhalten.

England.

London, 2. Okt. Robert Bigsby ein englischer Schriftsteller, ist todt.

London, 5. Okt. Eine Special-Depesche von Paris an den London „Observer" berichtet, daß 350 Deputirte in der französischen National-Versammlung sich verpflichtet haben, den Antrag für die Wiederherstellung der Monarchie zu unterstützen.

Eine Depesche von Cartagena sagt, daß die Insurgenten-Fregatten während die Beschießung von Alicante keine Beschädigungen erlitten und Keiner an Bord eine Verwundung davontrug. Sie nehmen jetzt Kohlen ein und treffen auf Valencia.

Lonon, 4. Okt. Es wird berichtet, daß die Ernte in Ungarn fehlgeschlagen ist und daß in manchen Theilen dieses Landes Hungersnoth herrscht.

Schweiz.

Die Schweizer beschäftigen sich eifrig mit der Abwehr gegen die Uebergriffe der Ultramontanen. Am 6. trat in Bern die Commission des Nationalrathes für die Revision der Bundesverfassung zusammen. Der schweizer Altkatholikentag in Olten faßte am 1. September energische Beschlüsse und sein Centralcomite erließ einen Aufruf an die Gesinnungsgenossen in der Schweiz zur Betheiligung an dem Congresse der Altkatholiken Deutschlands, der am 12. in Constanz zusammentreten sollte. In Genf wurde am 8. der Congreß der Internationale (Partei Marx) eröffnet; zugleich tagte auch dort die sog. Friedens- und Freiheitsliga.

Rußland.

St. Petersburg, 1. Okt. Es ist hier das Gerücht verbreitet, daß ein Bruch zwischen der russischen und der japanesischen Regierung bevorsteht. Es heißt, daß Rußland auf der Annexion der Insel Saghalien besteht. Die entschiedene Opposition Japan's gegen dieses Vorhaben dürfte ernstliche Verwickelungen veranlassen.

Spanien.

Madrid, 2. Okt. Depeschen aus allen Theilen des Landes theilen mit, daß eine viel bessere Stimmung sich geltend macht. Die Wiederherstellung der Disciplin in der Armee hat zu der Wiederherstellung des öffentlichen Vertrauens in die Fähigkeit der Regierung, alle Insurrektionen zu unterdrücken, bedeutend beigetragen.

Afrika.

Die neuesten Nachrichten von den Fortschritte des Krieges gegen die Ashantees im Süden Afrika's lauten befriedigend. Die Eingeborenen befinden sich in einem halb verhungerten Zustande und man glaubt, sie warten auf das Ende der regnerischen Jahreszeit, da es ihnen bis dahin unmöglich ist, irgend eine Bewegung auszuführen. Ein amerikanisches Schiff wurde dabei entdeckt, als es den Ashantees Schießpulver und Kugeln verkaufte und wurde dasselbe von dem britischen Befehlshaber mit Beschlag belegt. Die Küste ist in Blockadezustand erklärt worden, um ähnliche Vorkommnisse zu verhüten.

Preußische und deutsche Kriege.

Bei Gelegenheit der Einweihung des Sieges-Denkmals zu Berlin wird folgender Rückblick auf preußische und deutsche Kriege gegeben:

„Das erste und bisher einzige unmittelbar nach dem Abschluß eines Krieges in Berlin errichtete Denkmal war das Monument auf dem Kreuzberg. Dasselbe umfaßt die Erinnerungen von 21, während der Befreiungskriege von 1813 bis 1815 von preußischen Truppen oder unter Antheilnahme derselben geschlagenen Schlachten und Treffen, wovon insgesammt 9 einen zweifelhaften oder ungünstigen Ausgang gehabt haben. In den drei schlesischen Kriegen, deren Erinnerung mit durch das Friedrich-Denkmal vertreten wird, sind 25 Schlachten ausschließlich von preußischen Truppen oder mit Betheiligung derselben geschlagen worden, wovon 6 verloren worden sind. Während der drei preußisch-deutschen Kriege des letzten Decenniums, deren Erinnerung das neue Denkmal auf dem Königsplatz zu verherrlichen bestimmt ist, sind hingegen 1864 zwei, 1866 neun und 1870—'71 sechsundzwanzig, zusammen also 37 Schlachten und diesen zuzählende größere Treffen geschlagen worden, wovon nur drei, Langensalza, Trautenau und im letzten deutsch-französischen Kriege allein Coulmiers, einen ungünstigen Ausgang gehabt haben. Die drei Schlachten von Königgrätz, Gravelotte und Sedan zählen davon zu den größten und entscheidendsten Schlachten aller Zeiten; ja, in Hinsicht der in ihnen zur Verwendung gekommenen Massen übertragen die beiden ersten Siegestage sogar die bisher größte Schlacht der Neuzeit, die bei Leipzig. Die Schlacht von Vionville und Mars la Tour ist hiervon der blutigste Tag des Jahrhunderts. In allen drei vaterländischen Kriegen sind zusammen deutscherseits 414,673 Kanonenschüsse verfeuert worden, wovon 357,237 allein im letzten Feldzuge. Die während dieses letzteren deutscherseits gebrachten Todesopfers beliefen sich, 4000 nicht wieder aufgefundene Vermißte inbegriffen, auf 44,752; sie berechnen sich für die gesammten drei Kriege wahrscheinlich auf weit über 55,000. Noch treten in Hinsicht der stattgehabten Ereignisse für der letzten Krieg hinzu 26 sämmtlich von Erfolg gekrönte Belagerungen, worunter die Bewältigung von Paris, der größten Festung der Welt, und den beiden bisher größten französischen Waffenplätzen,—Straßburg und Metz. Die Kanonenbeute der drei letzten Kriege hat über 6400 Geschütze, darunter mehr als 1700 Feldgeschütze, betragen. An F